

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	21 (1914)
Heft:	16
Rubrik:	Zoll- und Handelsberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eingerräumt, den vertraglichen Lieferungsstermin um drei Wochen zu überschreiten; logischerweise sollte in diesem Falle auch die Abnahmeverpflichtung des Bestellers um die gleiche Frist hinausgeschoben werden. Die Zürcher Platzusancen für den Handel in Seidenstoffen enthalten keine Bestimmungen über den Fall der „höheren Gewalt“; es liegt hier nicht etwa Absicht vor, sondern eine Unterlassung.

Scheint in bezug auf die Mobilisation und den Kriegszustand die rechtliche Lage mit Rücksicht auf die Kauf- und Lieferungs- und auf die Dienstverträge ziemlich abgeklärt zu sein, so ist einleuchtend, daß die gegenwärtigen außerordentlichen Zustände auch außerordentlichen Maßnahmen rufen und solche rechtfertigen. Wenn die großen schweizerischen Kreditinstitute ihren Zahlungsverpflichtungen nicht in vollem Umfange nachkommen, so kann auch dem von den Banken abhängige Kaufmann die volle Erfüllung seiner vertraglichen Verpflichtungen zurzeit nicht zugemutet werden, ganz abgesehen davon, daß auch die Speditionsverhältnisse versagen, Arbeitermangel herrscht und mit einer Knappheit der Rohmaterialien gerechnet werden muß. Die Parteien werden sich infolgedessen, unbeschadet ihrer vertraglichen Rechte zu verständigen suchen müssen, wobei die Grundsätze von „Treu und Glauben“ und der Wille, eine zu große Schwächung der wirtschaftlichen Lage des einzelnen und damit der Gesamtheit zu verhüten, maßgebend sein müssen.



Vor der Entscheidung.

Inmitten der schönsten Jahreszeit, da Wälder und Gärten in ihrem herrlichsten Schmucke prangen, die mit Früchte beladenen Obstbäume, Wiesen und Felder reiche Erträge versprechen, nebst dem Handel und Industrie regen Gang erhoffen lassen und in größeren Ausstellungen nah und fern die gewerblichen Produkte als Zeugen hoher Leistungsfähigkeit und fortgeschrittener Kultur zahlreiche Besucher heranziehen, in dieser Glücks- und Friedenszeit überfällt uns urplötzlich die furchtbarste Katastrophe, die man in Gedanken sich kaum auszumalen getraute und überhaupt nicht mehr für möglich hielt — der europäische Krieg.

Wie auf hohem Bergfirn etwas Unscheinbares in Bewegung geraten kann, im Schnee sich rollend zur gewaltigen Lawine anwächst und unter gewaltigem Dröhnen und Donnern in das Tal stürzt, Wälder mit sich reißen und liebliche Gefilde mit ihrem friedlichen Leben unter sich begrabend, so droht dieser fürchterliche Krieg alles zu vernichten, was das Glück und Bestreben dieser Völker bisher ausgemacht hat. Mit dem Mord in Serajewo hat es angefangen, das österreichische Ultimatum an Serbien war die Folge, dann die Kriegserklärung an dieses Land. Die Diplomaten und namentlich der deutsche Kaiser bemühten sich nach Kräften, die Angelegenheit auf die beiden Länder zu lokalisieren, aber die Mobilisation von ganz Rußland brachte dann auch Deutschland auf Kriegsfuß. Heute ringen Deutschland und die Donaumonarchie gemeinsam gegen fünf Gegner: Rußland, Frankreich, England, Serbien und Montenegro. Unser an verschiedene kriegführende Staaten angrenzendes kleines Land war deshalb genötigt, seine gesamte Militärmacht zum Schutz der Neutralität an die Grenzen zu schicken.

Ende Juli hielt man den europäischen Krieg noch für ein Ding der Unmöglichkeit und heute, Mitte August, stehen sich die feindlichen Heere voll gerüstet in gewaltigen Massen gegenüber und bald wird das blutige Ringen einsetzen, von dessen Wucht die bereits erfolgten kleinen Gefechte von unheimlicher Vorbedeutung waren. Unser Volk ist bei diesen schreckensvollen kommenden Ereignissen wie noch selten auf der Hut, damit keine der kämpfenden Mächte einen Durchbruch durch das Innere unseres Landes versuchen. Wohl ausgerüstet und von bestem Geist beseelt, stehen

unsere Soldaten unter guter Führung an den Landesgrenzen, bereit zu bewahrheiten, was in einer Strophe unserer Vaterlandshymne ausgedrückt wird:

„Da wo der Alpenkreis
Nicht dich zu schützen weiß,
Wall dir von Gott.
Stehn wir den Felsen gleich,
Nie vor Gefahren bleich,
Froh noch im Todesstreich,
Schmerz uns ein Spott.“

Unsere mächtigen Nachbarn wissen das so gut wie wir, und sie haben nicht gezögert, zu Beginn des Krieges die förmliche Zusicherung zu geben, unsere Grenzen nicht zu verletzen. Unsere Beziehungen zu den kriegführenden Mächten sind überhaupt die allerbesten und mit Bangen und Entsetzen hat man unsererseits die sich überstürzenden Ereignisse verfolgt, deren Lösung der Entscheidung des Schwertes anheimgestellt worden ist. Welch' enorme Opfer an Gut und Blut wird dieser Krieg von allen beteiligten Völkern erfordern, wird der Gewinn des Sieges dieser Opfer auch nur einigermaßen wert sein? Man möchte in letzter Stunde noch ein Ereignis — ein Wunder — herbeiwünschen, das die kämpfenden Parteien trennt, bevor viel Blut geflossen ist.

Ein Wunder. — Ein Wunder wäre, wenn die Machthaber der verschiedenen Staaten angesichts der sich gegenüberstehenden waffenstarken Millionenheere die Einsicht hätten, zusammenzutreten und sich zu fragen, warum man wegen dem einen Mord nun hunderttausende an der Sache unbeteiligte und unschuldige Leute, Familienväter und Söhne, die Stützen ihrer Eltern, sich hinmorden lassen will. Wo man sich fragt, ob in Anbetracht der gegenseitigen bisherigen annehmbar freundschaftlichen Verhältnisse, bedingt durch den Austausch der Handelsprodukte und durch gleichartige Kultur, anstatt der barbarischen, nicht doch noch die friedliche Lösung der schwebenden Konflikte vorangehen könnte.

Die Dreiländerbündnisse waren zur Erhaltung des Friedens geschlossen worden; ist es nicht eine Ironie, wenn statt der Sicherung des Friedens nun der größte Krieg entsteht, der je Europa und die gesamte Welt betroffen hat.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Richtet sich nicht Europa selbst zu Grunde, wenn nicht noch rechtzeitig dem drohenden Unglück Einhalt geboten wird und die bessere Einsicht Oberhand gewinnt?

Unser kleines Land, dessen Industrien größtenteils auf den Export angewiesen sind, hat als unbeteiligter aber bewaffneter Zuschauer die ganze Schwere der Zeit mitzutragen. Viele unserer Textilbeflissenen stehen im Wehrkleid zur Sicherung des Landes an den Grenzen. Wie überall sind auch bei uns die Betriebe nur noch notdürftig beschäftigt oder bereits ganz geschlossen, weil wie mit einem Schlag all die tausend und abertausend Verbindungsfäden, die nach dem Ausland hin- und von dort zurückführen, abgerissen sind. Sollte noch das Schlimmste kommen, so ist vielleicht ein Trost, daß kein Land diesen Zustand der Arbeits- und Verdienstlosigkeit mit den enormen Mobilisationskosten auf längere Zeit aushalten könnte. Es müssen rasch entscheidende Schläge fallen und hoffentlich sucht der siegende Teil durch Maßhaltung die Einlenkung des Friedens bald zu ermöglichen.

Das sind unsere Wünsche! Wir haben kein Interesse daran, daß einer unserer Nachbarstaaten zu sehr geschwächt, ein anderer übermächtig werde. Nun komme es, wie es muß.

F. K.



Zoll- und Handelsberichte



Ausfuhr von Seiden- und Baumwollwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten im ersten Halbjahr:

	1914	1913
Seidene und halbseidene Stückware	Fr. 4,428,190	1,949,190
Seidene und halbseidene Bänder	3,896,047	1,884,285
Beuteltuch	560,067	635,300
Floretseide	2,513,120	3,337,633
Kunstseide	196,309	308,015
Baumwollgarne	748,795	890,550
Baumwoll- und Wollgewebe	1,518,724	638,194
Strickwaren	902,757	641,510
Stickereien	19,147,285	23,899,946

Die Ausfuhr des Monats Juni nähert sich für ganz- und halbseidene Gewebe mit Fr. 657,000 und für Bänder mit Fr. 483,100 der entsprechenden Ziffer des Vorjahres; das Plus des Jahres 1914 ist nicht sehr bedeutend.

Ueber die Entwicklung der Ausfuhr von seidenen Geweben und Bändern in den sechs ersten Monaten des Jahres gibt folgende Zusammenstellung Auskunft:

	Gewebe	Bänder
Januar	Fr. 907,000	1,049,000
Februar	957,000	910,000
März	764,000	678,000
April	450,000	464,000
Mai	692,000	307,000
Juni	657,000	483,000

Frankreich: Gewichtstoleranz bei der Zollabfertigung. Über diese Angelegenheit ist in den „Mitteilungen“ schon mehrmals berichtet worden. Im Entwurf zum französischen Budgetgesetz für das Jahr 1914 war bekanntlich beantragt, die bei der Zollabfertigung von Waren, die einem Zoll von mehr als Fr. 10 per q unterliegen, bis jetzt geduldete Gewichtüberschreitung von 5%, des deklarierten Gewichts auf 1% herabzusetzen. Auf Antrag der Budgetkommission wurde von der Deputiertenkammer im März eine Toleranz von 3% beschlossen. In seiner Sitzung vom 1. Juli 1914 hat jedoch der Senat die viel angefochtene Bestimmung aus der Vorlage ausgemerzt und an die Zollkommission zurückgewiesen. Der Entwurf gelangte darauf an die Deputiertenkammer zurück, welche diesem Beschluß in ihrer Sitzung vom 11. Juli beigetreten ist.

Ob das Projekt einer Herabsetzung der Gewichtstoleranz weiter verfolgt werden wird, ist nun abzuwarten.



Elsässische Textilindustrie und verwandte Zweige.

Stoffdruckerei. Die erste Stoffdruckerei Mülhausens wurde — wie bereits kurz erwähnt — im Jahre 1746 von drei Bürgern der Stadt: J. J. Schmaltzer, S. Koechlin und J. H. Dollfus, unter der Firma Koechlin, Schmaltzer & Cie. gegründet. Schmaltzer brachte seine technischen Erfahrungen auf diesem Gebiete in das Geschäft ein, Koechlin das Kapital und Dollfus seine Zeichenkunst. Schon einige Jahre vorher hatte Schmaltzer versucht, mit einem gewissen Moser zusammen Baumwolle zu bedrucken (1740); aber das Geschäft war kurz nach seiner Gründung eingegangen. Der zweite Versuch sollte glücklicher sein. Die neu eingeführte Industrie entwickelte sich rasch, da sie durch keine Zunftvorschriften gehindert war. Der Magistrat stand dem jungen Unternehmen wohlwollend gegenüber; er erließ den Fabrikanten für die ersten Jahre den Ausfuhrzoll, den die Stadt sonst auf ihre Exportartikel erhob, und gewährte ihnen noch obendrein recht ansehnliche Darlehen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß das Beispiel der drei Einführer der Stoffdruckerei bald Nacheiferung erweckte und eine Indiennefabrik nach der anderen entstehen ließ, so daß man im Jahre 1768 in der Stadt selbst schon 15 Indiennefabriken zählte und es im Jahre 1788 bereits deren 27 in Mülhausen und Umgebung gab, wobei die zahlreichen, in den Vogesentälern etablierten Firmen nicht mitgerechnet sind.

Da die erforderlichen technisch ausgebildeten Arbeitskräfte zunächst in der Stadt selbst nicht vorhanden waren, ließ man geschickte Arbeiter aus der Schweiz und aus Süddeutschland, insbesondere von Augsburg, kommen. Die rohen Baumwolltücher wurden anfangs fast ganz, später noch zum größten Teil aus der benachbarten Schweiz bezogen. Von 1760 ab lieferte auch das Elsaß einen Teil der erforderlichen Gewebe, der desto beträchtlicher wurde, je mehr sich die Baumwollweberei und die Baumwollspinnerei entwickelten. Die feinsten Tücher wurden von 1770 ab bis etwa 1810 aus Indien bezogen.

Die Artikel, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts hergestellt wurden, waren Kopftücher, Taschentücher, Bettdecken, Möbelstoffe, auch Westen, Schals und ganz besonders alle möglichen Arten von Kleidern, zunächst in einfachen Dessins und Farben, später immer farbenprächtiger und geschmackvoller.

Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde alles von Hand gedruckt. Im Jahre 1782 wurde die erste, noch recht primitive Druckmaschine mit flachen Holztafeln in Mülhausen in Betrieb gesetzt. Ihr folgte bald eine vollkommenere Maschine desselben Systems, bis auch diese wieder durch den Kupferzylinder verdrängt wurde. Der Walzendruck wurde zum ersten Male im Jahre 1803 bei der Firma Gros, Davillier, Roman & Cie. in Wesseling in Anwendung gebracht und fand bald allseitige Verwendung. Hand in Hand mit diesen Vervollkommnungen in maschinentechnischer Hinsicht gingen auch die Fortschritte auf dem chemischen Gebiete, das in mancher Beziehung fast das wichtigere war. Während England auf jenem Gebiete an der Spitze marschierte, glänzten Frankreich und insbesondere das Elsaß auf diesem letztgenannten. Männer wie Jean Michel Hausmann und Daniel Koechlin wirkten in Logelbach bei Colmar und in Mülhausen. Zahlreiche Entdeckungen von Farbstoffen und Farbenmischungen gingen von den oberelsässischen Fabriken aus, und nicht zum mindesten ihnen verdankt die heimische Stoffdruckindustrie den Weltruf, den sie auch heute noch genießt.

Wollspinnerei. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ließen die Mülhauser Tuchwebermeister ihre Wolle in den umliegenden Ortschaften, besonders in Habsheim, sowie in den Vogesendörfern verspinnen. Die ersten Maschinen zum Verspinnen der Wolle wurden im Jahre 1817 in Mülhausen bei der Firma Mathieu Mieg & Cie. eingeführt, während die ersten mechanischen Wollspinnstühle im Jahre 1852 daselbst in Betrieb gesetzt wurden.

Die **Kammgarnspinnerei** hielt ihren Einzug in Mülhausen im Jahre 1838, als André Koechlin daselbst eine Kammgarnspinnerei mit 3000 Spindeln errichtete. Schon ein Jahr später (1839) wurde eine zweite Fabrik gegründet. Dank der bereits erwähnten Heilmannschen Kamm-Maschine machte die neu eingeführte Industrie rasche Fortschritte. Heute bestehen sieben große Kammgarnspinnereien in Mülhausen selbst und zwei andere im Kreise Thann.

Wollweberei. Die Wollweberei war, wie bereits erwähnt, eine der wenigen Industrien, die, in allerdings bescheidenem Rahmen bereits vor Einführung der Indiennefabrikation in Mülhausen bestanden. In der Mitte des 18. Jahrhunderts gab es daselbst etwa 60–80 Tuchwebermeister; aber an eine Weiterentwicklung dieser Branche war, aus den bereits dargelegten Gründen, vor 1798 nicht zu denken. Erst im Anfang des 19. Jahrhunderts nahm ihre Bedeutung zu, besonders als nach Einführung der ersten Maschinen zum Verspinnen der Wolle die Herstellung feinerer Stoffe möglich wurde. Später jedoch wurde der Artikel Herrenkleiderstoffe, der besonders gepflegt worden war, immer mehr zugunsten einerseits ganz schwerer Tücher für technische Zwecke und andererseits feiner sowie ganz feiner Gewebe (Mousseline-laine usw.) vernachlässigt. Dieser letztgenannte Artikel nahm einen ganz besonders großen Aufschwung mit der